

welche übrigens mit den anatomisch gewonnenen Zahlen (4μ) gut übereinstimmt.

Ad 3: Wieder etwas ganz Anderes wird bestimmt, wenn wir nach WÖLFING 2 vertical übereinander stehende Linien noniusartig gegeneinander verschieben. Hier benutzen wir die Wahrnehmbarkeit kleinster Lagen- bzw. Gröfsenunterschiede. Für letztere konnte B. bis auf einen Winkelwerth von $2,5''$ herabgehen ($0,184 \mu$ Netzhautbild). Er erklärt diese hohe „Sehschärfe“ ähnlich wie HERING in seinen „Grenzen der Sehschärfe“, worüber schon in *dieser Zeitschr.* berichtet wurde. Die Sehschärfe war für verticale Striche am gröfsten, für horizontale schon geringer, für solche von 45° Neigung am geringsten. Ein Optimum in den 3 Richtungen, welche dem Mosaik der sechseckigen Zapfenquerschnitte entsprechen, liefs sich also nicht nachweisen. HEINE (Breslau).

ROY. W. TALLMANN. **Taste and Smell in Articles of Diet.** Mit Nachwort von HARLOW GALE. *Psychol. Studies by Gale* (1), 118—139. 1900.

Die vermeintlichen Verschiedenheiten des Geschmacks sind in Wirklichkeit fast alle solche des Geruchs; und aufserdem wird der Geschmackssinn vom Tastsinn sehr beeinflusst. Verkleidet man eine Speise derart, dafs sie den Tasteindruck einer anderen macht, so stellt sich meist auch der betreffende Geschmack ein, wie überhaupt hier Suggestion sehr wirksam ist. Nach Ausschaltung aller Hülfswahrnehmungen bleiben nur die 4 fundamentalen Geschmacksrichtungen: süfs, sauer, salzig, bitter. Die Fähigkeit ihrer Wahrnehmung ist ungleich; süfs wird am leichtesten, bitter am unsichersten unterschieden. Auch die individuellen Unterschiede sind beträchtlich, besonders bei süfs, am wenigsten für sauer.

GALE weist in seiner Nachschrift besonders darauf hin, dafs die Lustbetonung von süfs, sauer und salzig, wie die Unlustbetonung von bitter aus biologischen Principien abzuleiten sei. Die betreffende Lustbetonung trete beim Kind immer erst dann ein, wenn die entsprechende Speise nützlich sei, zuerst bei süfs, im zweiten Jahr bei salzig, und erst in der letzten Hälfte des dritten bei sauer. — Wohlgefallen an bitterem, das weniger schädlich ist, erkläre sich aus der Gewöhnung, so bei den geistigen Getränken. ETTLINGER (München).

RAGNAR VOGT. **Ueber Ablenkbarkeit und Gewöhnungsfähigkeit.** *Kraepelin's Psychol. Arbeiten* 3, 62—201. 1899.

Um das Wesen der Ablenkbarkeit, welche in vielen Geisteskrankheiten, z. B. Manie, Katatonie, Erschöpfungspsychosen, einen sehr hohen Grad annehmen kann, in exacter Weise zu untersuchen, stellte Verf., zumeist an sich selbst, eine grofse Zahl verschiedengestaltiger Versuche unter den in der KRAEPELIN'schen Schule üblichen Rücksichten und Vorsichten an. Die ablenkenden Störungen waren zunächst unterbrochener Art. So mußten bei den „Auffassungsversuchen“ sinnlose Silben, die auf einer rotirenden Trommel mittelst eines 3 mm weiten Spaltes ins Gesichtsfeld traten, aufgefaßt und hergesagt werden, während gleichzeitig von den 19 klingenden Metronomschlägen in der Minute — jeder zweite Metronom-